

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Gründungs- und
außer der Sonn- und
Freitage täglich
Kofert für das halbe Jahr
6 fl., das für ein Jahr 10 fl.,
50 fr., ein Monat 85 fr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 fr. 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 fr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Inserate
Wer in diesen Blättern
Anzeigen einlegen will,
der möge dieselben
frühestens am Vortage
bringen, damit sie
zeitlich erscheinen können.
Die Anzeigen werden
nach dem Raum bezahlt,
und es wird für die
Anzeige eine halbe
Linie gerechnet.
Die Anzeigen werden
nach dem Raum bezahlt,
und es wird für die
Anzeige eine halbe
Linie gerechnet.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Friedrich's Erben, Buchhandlung; in Schussburg in d. J. Anderseng's Buchhandlung (C. F. Krieger); in Szász-Réka bei Herrn Adolf Engel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Hahnbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zelenar, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 64 der Bürgergasse; wobei die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 60. Sermannstadt, Montag am 12. März 1877. 91. Jahrgang.

Zu den Wahlen für die sächsische Nations-Universität.

Die Einberufung der sächsischen Nations-Universität gibt den Kronjuristen des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ wieder einmal willkommenen Anlaß, eine Art politisch-theologischen Tractats über den werthvollen und eigenartigen Patriotismus, über die auf den Trümmern des sächsischen Volkslebens etablierte Anarchie der Comitatswirtschaft und über die Landvögte des Großgrundbesizers von Geßt u. zu schreiben.

Das Keißen und Poltern gegen den ungarischen Staat und dessen Premier, „den Großgrundbesizer von Geßt“, ist aber augenscheinlich nur Mittel zum Zweck, der in den Schlussworten des Leitartikels vom 9. März 1876 nach genug zur Schau getragen wird.

Wir bauen auf den Eifer unserer Parteigenossen und erwarten, daß sie in allen Wahlkreisen das dreijährige Mandat für die Universität nur treuen und erprobten Händen anvertrauen werden,“ so lautet die salbungsvolle Ermahnung an die Männer der Bürger- und Volkspartei.

Das „Tageblatt“ kann sich in der Frage des sächsischen Volksvermögens nicht darauf berufen, daß auch hierin Meinungsverschiedenheiten obgewaltet und daß die jungsächsischen Deputirten auch hierin der Sache des Nationalparlamentes gehuldet hätten.

Die sächsischen Deputirten haben in Bezug auf Eigenthum und Verwaltung dieses Vermögens stets die Ansicht vertreten, daß die sächsischen Kreise in ihrer Gesamtheit die allein berechtigten Eigenthümer und Verwalter dieses Vermögens seien.

Wir sprechen daher auch heute mit aller Entschiedenheit die Ansicht aus, daß die Verfügung des Ministeriums, insofern sie eine Vergrößerung der Zahl der Mitbesitzer am Nationalvermögen aus eigener Machtvollkommenheit bezwecken sollte, nicht begründet erscheint.

Nichtsdestoweniger sind wir der Ansicht, daß jene seit Jahren in den Spalten des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ geübte häßliche Kritik jeder Maßregel der Regierung das am wenigsten geeignete Mittel zur Aenderung oder Besserung unserer Lage sei.

Wir müßten ein sehr kurzes Gedächtniß haben, wenn uns nicht gerade bei den fortwährenden Pralereien der Volks- und Freiheitshelden des „Tageblattes“ immer wieder einfiele, wie eben diese hochconservative politische Strömung unseres nationalen Lebens sich so oft in Gegensatz mit den eigentlichen Interessen einer rationalen Verwaltung des Nationalvermögens gesetzt hat.

Wir verstehen es, daß die Nations-Universität des Jahres 1850 das sächsische Nationalvermögen dadurch vor der Zersplitterung zu schützen bestrbt war, daß sie dasselbe Culturzwecken dienbar machte; aber es ist nahezu unsagbar, wie man eine so bedeutende Widmung machen konnte, ohne sich auch nur den Schatten eines Ausschusses und Verfügungsrechtes über das Ganze zu wahren; es ist nahezu unbegreiflich, wie man sich in's Schlepptau clericaler Bevormundung nehmen und dieser jeden bestimmenden Einfluß auf Verwaltung und Verwendung dieses Vermögens überlassen konnte.

Es ist nicht lange her, daß die Männer der Volkspartei eine Realität des sächsischen Nationalvermögens an die Landeskirche mittelst des Hochdruckes politischen Parteigeistes unter Bedingungen abtraten, welche ohne Zweifel günstiger für die Letztere, als für das Erstere zu nennen sind.

Wir sind weit entfernt davon, zu behaupten, daß hierbei ein der Landeskirche zuzuwendender Geldvortheil das Hauptmotiv für die Durchführung der Abtretung besagter Realität an die Landeskirche bildete; es handelte sich hierbei unter Einem vielmehr um die Förderung eines vom kirchlichen Standpunkte angesehen weit höheren Interesses, nämlich der bleibenden Ansiedlung der Superintendenten in dieser Stadt und der Ver-

eitlung einer abermaligen Verlegung derselben in das historisch berechtigste, aber für die Ziele der heutigen Kirchenpolitik practisch unbrauchbar gewordene Birkhain.

Nicht von unserer Seite ging der Vorschlag aus, der sächsischen Nationalcasse zur Dotirung der siebenbürgisch-sächsischen Bodencreditanstalt die Summe von 100.000 fl. zu entnehmen zum Ankauf von Pfandbriefen, die kaum börsenmäßig geworden.

Und wer weiß, kommen wir nicht schon in nächster Zeit in die Lage, diesen Vorschlag abermals betämpfen zu müssen, der gewiß eher im Interesse des erwähnten Geldinstitutes, als in dem des Nationalvermögens gelegen ist.

Solchen Momenten gegenüber sollte das „Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt“ auf den traurigen Muth verzichten, von treuen und erprobten Händen zu sprechen, denen die Verwaltung des sächsischen Nationalvermögens anvertraut werden müsse.

Wenn im politischen Leben der sächsischen Nation Gegensätze bestanden und zur Stunde noch bestehen, so waren unter den sächsischen Deputirten auf dem Gebiete der Nationalvermögens-Verwaltung solche nur dann vorhanden, wenn von den Anhängern gerade der „sächsischen Volkspartei“ Antäge gestellt wurden, welche eher den Standpunkt der Landeskirche und der Volkspartei, als den des Nationalvermögens vertraten.

Daß die sächsische Volkspartei nicht gerade heilig ist in der Wahl der Mittel zur Erreichung der ihr als richtig erscheinenden Ziele, das beweist am besten jene Bestimmung in dem durch die Vertreter der sächsischen Volkspartei geschaffenen Wahlstatut für die Nations-Universität der Zukunft, nach welcher die Candidaten nur aus dem betreffenden Wahlkreise genommen werden dürfen.

Was ist diese Bestimmung anders, als die früher bestandene Norm in Bezug auf die Besetzung der Pfarrstellen inmitten der Landeskirche.

Zum Glücke hat die Regierung noch in der letzten Stunde Gelegenheit gefunden, diese glückselige adscriptio gegen das System der Freizügigkeit zu vertauschen.

Wir sagen: Zum Glück! Denn sonst hätte auch das „Tageblatt“ nicht Noth gehabt, an den Eifer seiner Parteigenossen zu appelliren, daß sie nur treue und erprobte Verwalter des Nationalvermögens bestellten.

Es hätte sich dann Alles von selbst verstanden und es hätte kaum Jemand Gelegenheit gefunden, bei der Verwaltung des sächsischen Nationalvermögens künftighin mitzuwirken, der nicht vom „Tageblatt“ als „treu und erprobt“ besunden wäre.

Schon oftmals hat die Partei des „Tageblattes“ Gelegenheit gefunden, wahrzunehmen, daß auf dem Gebiete der Politik andere Factoren, als die frommen Wünsche und überflügen Pläne des „Tageblattes“ entscheidend sind. Die Schadenfreude und der Triumph, mit dem das „Tageblatt“ den Fall des Großgrundbesizers von Geßt etwas vorzeitig begleitete, als für den berechtigten Beruf zur wirklich geistlichen Vertretung der sächsischen Volkstheile, welche durch die fortwährende grundfällige Auflehnung gegen Reichslegislative und Regierung eher Schaden leiden, als Förderung finden dürften, was wir bisher schon zur Genüge erfahren haben und in Zukunft vielleicht noch mehr erfahren werden.

Politische Uebersicht.

Der Ministerrath verhandelte in seiner am 7. d. gepflogenen Beratung den Gesetzentwurf über die Friedensrichter und beschloß — wie „P. N.“ vernimmt — trotz der von einzelnen Ministern gegen den Gesetzentwurf erhobenen Einsprüche, daß der Entwurf „vorerst“ aufrecht-

erhalten werde. Die Regierung will sich neuerlich über die Stimmung in Abgeordnetenkreisen informieren, und es ist möglich, daß der am 11. d. stattfindende Ministerrath die Angelegenheit abermals beröthen wird. Das Abgeordnetenhaus hat den Beginn der Verhandlung des Gesetzentwurfes für den 12. d. bestimmt. Wie das genannte Blatt erfährt, wird in dieser Sitzung Desider Szilagyi den von zahlreichen Abgeordneten unterschriebenen Antrag einreichen, daß der Entwurf verworfen und die Regierung angewiesen werde, den Gesetzentwurf über das Bagatel-Verfahren vorzulegen. Ob dieser Antrag abgenommen wird, ist sehr zweifelhaft. Ein Theil der liberalen Partei und die äußerste Linke unterstützen den Plan, die Stuhlrichter mit richterlichen Agenden zu betrauen; ein Theil der liberalen Partei und die Partei der Conservativen opponiren dem Plane. Wenn Tisza den Gesetzentwurf anrecht erhält, dann läßt er mit oppositionellen Elementen verbündet, einen beträchtlichen Theil seiner eigenen Partei niederstimmen; das forciren aber wird — mit Rücksicht auf die Frage des Ausgleiches mit Oesterreich — in Kreisen der Regierungs-Partei als nicht sehr tactvoll angesehen.

Die Verhandlungen wegen Erneuerung des Subventions-Vertrages mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd dürften sich schwierig gestalten, da die österreichische sowie die ungarische Regierung gesteigerte Anforderungen stellen. Auch eine Reform der inneren Organisation des Unternehmens soll geplant sein.

Der deutsche Reichstag genehmigte ohne Debatte die Einstellung des Strafverfahrens gegen die Abgeordneten Bebel, Jäufenklover und Liebkecht während der Sessionsdauer. — Für den zurücktretenden Oberpräsidenten von Schlesien, Grafen Arnim, wird die Ernennung Puttkammer's als wahrscheinlich betrachtet.

In Pariser officiellen Kreisen stoßen die besonders in Wiener Correspondenzen auftauchenden friedlichen Deutungen der Rundreise des Generals Ignatieff auf entschiedenen Widerspruch. Man bleibt vielmehr dabei, daß die Reise den Zweck habe, die Cabineten auf den nahen Krieg vorzubereiten und die bezüglichen Verabredungen zu treffen, vorausgesetzt, daß die Cabineten es nicht vorziehen, auf die russischen Wünsche einzugehen und sich zu Zwangsmaßregeln gegenüber der Pforte zu verstehen.

Mit Bezug auf die jüngste Rede des Grafen Chamborde sagt die „Republique Française“ Folgendes: Wenn Chamborde die Rolle des Don Carlos spielen will, wird er bald erfahren, daß Frankreich kein Spanien und daß das Gesetz für alle Rebellen, gleichviel welchen Blutes sie sind, dasselbe ist.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Heiligen Stuhle und der österreichischen Regierung bezüglich der Ernennung der Erzbischöfe von Salzburg und Wien zu Cardinälen sind beigelegt. Wegen der Kürze der Zeit wird deren Ernennung in einem im Juni abzuhaltenden Consistorium erfolgen. Der Nuntius Caltani in Madrid erhielt die letzte Instruktion vom Papste. Simonini wird sich nach Madrid begeben, sobald der König von Spanien von seiner Reise zurückgekehrt sein wird. Der Papst ordnete an, daß aus den Concils-Acten im Vatican alle noch ungelösten Angelegenheiten zurückgezogen werden, weil er den Wunsch beg, einige derselben aus eigener Initiative zu erledigen. Eine Cardinal-Commission wurde beauftragt, über diesen Gegenstand Bericht zu erstatten und jene Fragen zu bezeichnen, welche einer Lösung bedürfen. Sobald diese Arbeit vollendet sein wird, werden diese Angelegenheiten den competenten kirchlichen Behörden abgetreten werden.

Derby erklärte dem russischen Botschafter Schwaloff vor dessen Abreise nach Paris, die englische Regierung sei gegen jede beabsichtigte Aenderung des Pariser Vertrages und werde kein Protokoll unterzeichnen, durch welches die Mächte ein gegenseitiges Engagement für die Zukunft übernehmen würden.

Fenilleton.

Eine Causerie.

(Gelesen von Franz Schreiber am 5. März in dem Gewerbeverein.)

Am Theatertisch sitzen die Damen schön,
Das Mädchen will nimmer stille stehen,
Geschwäg!

Die Eine redet von Seide und Band,
Die Andere zeigt ihre weiße Hand,
Die Dritte ist poetisch gestimmt,
Indem sie in höhern Welten schwimmt,
Geschwäg!

Man redet von Hällen entseztlich viel,
Die Politik zehlet man auch in's Spiel,
Geschwäg!

Ein Jüngling flüstert mit zärtlichem Ton,
Er ist so rar in der Conversation,
Er lächelt und schenkt der Weisheit Meth,
Die Damen sagen: Wie schön es ihm steht!
Geschwäg!

Auch das Theater zieht man hinein,
Nun folgen Geschwäze und Stichelein,
Geschwäg!

Zulezt kommt die Nacht mit dem lauen Wehn,
Nun soll man mit ihnen nach Hause gehn,
Vergeblich sieht man sich nach Schlafwinteln um,
Nun geht's wie ein klapperndes Mißrad herum,
Geschwäg! Geschwäg!

Der feinsinnige, zartbesaitete Dichter der reizenden Mondschneemärchen, der Däne Andersen muß in einem ästhetischen Trampf seiner Heimat sich einmal sehr gelangweilt haben! als er diese ziemlich unfeine Schilderung des lebhaften Zungenspieles seiner Landsmänninnen — natürlich das gilt ja nur den dänischen Damen — seiner sonst so zierlichen Feder entzickeln ließ.

Gewohnt den Damen, als den Vertreterinnen der besseren und schöneren Hälfte der zweibeinigen Säugethierpecies nie die ihrem Geschlechte gebührende Achtung zu verlagern und sie mit unwandelbarem Respekte zu behandeln muß ich die Uebereilung, deren Andersen sich schuldig gemacht, ganz entschieden tabeln und kann sie höchstens mit einem gelinden Ragenjammer entschuldigen, den er sich etwa in Folge des unwürdigen Genusses eines Uebermaßes von Thee ohne Rum bei jener Gelegenheit zugezogen, wo er so glücklich war seine schönen Landsmänninnen am Theatertisch zu beobachten.

Allein abgesehen von der allgemeinen Mitterpflicht, für die Damen jederzeit eine Länge zu brechen, habe ich heute noch ein specielles Motiv diesen Anfall gegen das holde Geplauder holder Frauen zurückzuweisen und mich gegen die so energische Verkörperung des „Geschwäzes“ zu wenden und dies Motiv ist in der Thatfache begründet, daß ich selbst heute beabsichtige, Sie meine verehrten Hörer und Hörerinnen mit derselben Waare ein kurzes Stündchen zu bedienen, die Andersen so sehr herabgesetzt hat — ich hoffe sie soll nicht mit dem Werthmaße des Wiener Kreuzerbazars gemessen werden können.

Sie haben wohl meine werthen Anwesenden hier und da das Wörtchen Causerie gehört oder gelesen. Gestatten Sie mir dies Wörtchen diesen Anfall gegen das holde Geplauder holder Frauen zurückzuweisen und mich gegen die so energische Verkörperung des „Geschwäzes“ zu wenden und dies Motiv ist in der Thatfache begründet, daß ich selbst heute beabsichtige, Sie meine verehrten Hörer und Hörerinnen mit derselben Waare ein kurzes Stündchen zu bedienen, die Andersen so sehr herabgesetzt hat — ich hoffe sie soll nicht mit dem Werthmaße des Wiener Kreuzerbazars gemessen werden können.

Sie haben wohl meine werthen Anwesenden hier und da das Wörtchen Causerie gehört oder gelesen. Gestatten Sie mir dies Wörtchen diesen Anfall gegen das holde Geplauder holder Frauen zurückzuweisen und mich gegen die so energische Verkörperung des „Geschwäzes“ zu wenden und dies Motiv ist in der Thatfache begründet, daß ich selbst heute beabsichtige, Sie meine verehrten Hörer und Hörerinnen mit derselben Waare ein kurzes Stündchen zu bedienen, die Andersen so sehr herabgesetzt hat — ich hoffe sie soll nicht mit dem Werthmaße des Wiener Kreuzerbazars gemessen werden können.

indem ich veruche Ihnen einen Begriff von Causerie beizubringen durch das Geplauder, wozu ich sie heute Abends engagire.

Ich weiß es wohl, daß es mir ganz abgesehen von andern Hindernissen, schon deshalb, weil ich zu den schwerfälligen Deutschen gehöre — wie uns die petites maitres im Westen nennen — kaum annäherungsweise gelingen wird, Ihnen eine Probe von jener glänzenden Gattung der Causerie zu bieten, wie sie an den Ufern der Seine ihre pizanten Wichter bligen läßt, wie sie namentlich der talentvolle Vater des talentvolleren Sohnes, wie sie Alexander Dumas der Ältere nicht von meinem Vorhaben zurück, ist doch der Abend noch lang, ihre Geduld wohl auch langmüthig und habe ich auf alle Fälle gesorgt, daß zeitweilig geistreichere Leute als ich für mich in die Bresche treten, wenn das Kartenhäuschen meines Vortrages zu wanken beginnt, darum cautions, plaudern wir!

Aber worüber denn? Das muß einem echten, rechten, geschickten Causieur vollkommen gleichgiltig sein, es kommt gar nicht darauf an, was sein Thema ist, sondern einzig und allein darauf, wie er es behandelt. Er soll mit gleicher Verve und gleich interessant plaudern, ob er nun die orientalische Frage oder die letzte Damenmode, die zukünftige Nordpolerpedition oder die flotten Einwohnerinnen des quartier latin ob er den kräftigsten Liebig'schen Fleischextract oder den säuf-tigenden Vegetarianismus sich zu seinem Thema wählt. Der Causieur belehrt nicht, er amüsirt — gelingt ihm das Letztere gut, so hat er seinen Zweck erreicht.

Da ich mir nun keineswegs sicher bin, daß mein Geplauder Sie amüsiren wird, indem ich eben zu den geschickten Causieurs nicht mich zählen darf, so hoffe ich dem Zwecke zu genügen durch die Tactik, Seidenfäden der Causerie in den groben Spagat des gewöhnlichen Mannern, denen man allerdings die Eigenschaft eines Causieurs nicht zugehen kann, deren Worte aber interessanter und werthvoller sind,

Warenkatalog
Kleiderwaaren
Wäsche
Kleider
Lungen
Pulver
Schachtel-Edel
Adler und meine
nisse wurde eine
marke wiederholt
likum vor Ankauf
berechnet sind.
achtel 1 fl. 6. 25.
en Firmen.
und Salz.
rtzt zur Hilfe der
neren u. küsseren
rankheiten, Ver-
nd Zahnschmerz,
sschäden, Brand,
erletzungen jeder
ung 80 kr. 6. 25.
en Firmen.
Leberthyan
von
M. Kröhn & Co.
in Bergen
(Norwegen).
er unter allen im
lichen Zwecken
Anweisung.
en Firmen.
in Bazar, Wien.
C. Müller, Apo-
Reissenberger,
arl Lang, Apo-
theke; Dees:
arton: (x) E. d.
(x*) A. d. Va-
potheker, (**) Dr.
Szeky, Apothe-
potheker; Kron-
(*) Ferd. Jek-
Eduard Kugler,
Ujváry, Apo-
cher; Mar-
er; Mediasch:
ach: (x) J. C.
E. Gerbert, Apo-
s Erben, Apoth.;
Kaufmann; Za-
et von Flo-
bezogen, we-
seiner blut-
ekannt, 1 Fla-
sen wird gegen
ung franco
nt, Wien.

Die russische Regierung urgte die Beantwortung ihrer Circular-Depesche nur in London und verständigte hiedon die andern Mächte.

Die Durchführung der Bestimmungen des serbisch-türkischen Friedensschlusses hat bereits begonnen. Oberst Leschjanin hat von Alexinas und General Dorodovics von Jaitzkar Besitz genommen.

In einer Unterredung mit Nikitsch äußerte sich dieser sehr scharf über General Tschernoff, welcher eine politische Rolle, am liebsten den Dictator spielen wollte.

Die Botschaft Papes machte auch im Süden den besten Eindruck. Im Senate tadelte Blaine am 7. d. lebhaft die Ansicht, den republikanischen Gouverneur Louisianos, Packard, der mit der nämlichen Stimmenzahl wie Papes gewählt wurde, fallen zu lassen.

Vom Krieg in Sicht.

Russische Generalstabs-Officiere sind in Jassy eingetroffen. Dieselben verhehlen nicht, daß der Uebergang über den Pruth nächstens erfolgen werde.

Nach Berichten aus Polen ist in den Gouvernements Kielce, Lublin und Radom an die Reservisten der Befehl ergangen, ohne behördliche Erlaubnis ihren Wohnort nicht zu verlassen.

Die russische Südarmee wird in 12 Armecorps eingetheilt. Am 15. d. erscheint die Ordre, welche die Mobilisirung der gesamten Garde anbeht.

Der Sultan wird nächstens seine Vasallen von Tunis und Egypten auffordern, mit großen Contingenten und mit Geldmitteln dem Reiche zu Hilfe zu eilen.

Aus Serajewo wird gemeldet: Ein Telegramm des Großveziers an Nazif Pascha enthält an, daß von den bosnischen Rajahs vier Millionen Pfister zu requiriren sind.

Die bosnischen Insurgenten bereiten ein Manifest an alle europäischen Nationen vor. Sie werden darin erklären, daß sie entschlossen seien, bis zur Erreichung des vorgestellten Zieles: Abschüttelung des türkischen Joches zu kämpfen.

In Nord-Bosnien sind vier Zetas aufgetreten. Die Gesamtzahl der bereits operirenden Insurgenten beträgt 1450 Mann.

Der Wojwode Mijes erklärt in einem Schreiben an die „Narodni lista“, daß die Insurgenten der Herzegovina die Feindseligkeiten wieder aufnehmen, da die Türken die Gewalttacte fortsetzen.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 8. März. Vicepräsident Josef Bánó eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Sigmund Cziple legt den Bericht des Immunitäts-Ausschusses in der Immunitäts-Angelegenheit des Abgeordneten Stefan Eszly vor.

Der Referent Cornel Pulyay resumirt in Kurzem die Abrechnungs-Resultate und empfiehlt die Commissions-Anträge zur Annahme.

Zur Verhandlung gelangt hierauf der Bericht der Schlußrechnungs-Commission über die Gömörer Industriebahnen und über das Gömörer Pfandbrief-Anlehen.

als die prächtigste Causerie, sie sollen mich mit ihrem Schilde decken, wenn mein Gepäcker die Pfeile Ihrer sonst so langmüthigen Kritik herauszufordern beginnt.

Wagen Sie es also getrost mir zuzuhören und unterdrücken Sie den so natürlichen Wunsch, da wo man schwärzt, auch mitzupredigen.

Wenn ich auch die Eleganz des Ausdrucks, die brillante Stilistik, die überraschenden Momente und pizanten Aperçus, diese nahezu unentbehrlichen Blüthen der feinen Causerie Ihnen nur in höchst unvollkommenem Maße bieten kann, so sollen doch meine Allüren hoffentlich uns beiden heraus helfen, Ihnen aus der Gefahr sich zu langweilen, mir aus der weit größeren, dieses Malheur verschuldet zu haben.

Wer wird nicht einen Aposch loben, Doch wird ihn Jeder lesen? Nein, Wir wollen weniger erheben, Und fleißiger gelesen sein.

Das ist die kurze Vorrede, die der unsterbliche Vater der deutschen Kritik, der Wolfenbüttler Fragementist Gottfried Ephraim Lessing, seinen leichtfertigen Epigrammen vorausschickt.

Wendung von Nikitsch der königl. Hof- und Justiz-Belehrung des k. k. Reichsgerichtshofes behufs Ausarbeitung von Resonanzen. Beide Vorlagen werden angenommen.

Nachdem auf Vorschlag des Präsidenten die Vorlage über die Friedensrichter für Montag auf die Tagesordnung gesetzt worden, erfolgte um 1 1/2 Uhr der Schluß der Sitzung.

Nächste Sitzung: Samstag um 10 Uhr Vormittags.

Juland.

Budapest, 8. März. (Orig.-Corr.) Die unserer Legislative vor den Osterferien noch verfügbare, geringe Zeit bis zum 20. d. M. gestattet keine eingehenderen Discussionen umfangreicher Gesetzentwürfe, wodurch es leicht erklärlich, daß man sich mit der die Friedensrichterfrage betreffenden, erst für nächsten Montag an die Tagesordnung gestellten Gesetzentwürfe durchaus nicht zu beilegen scheint.

Ausland.

Russisch, 6. März. (Orig.-Corr.) Die Wolken am politischen Horizonte ziehen sich immer mehr und mehr zusammen, und obwohl der Friede zwischen Serbien und der Türkei als sicher geschlossen anzunehmen ist, so scheint es doch, als ob noch gar ernsthafte Dinge sich hier abspielen würden, und Alles blickt mit bangen Besorgungen der Zukunft entgegen.

Wir sahen ein kleines Völkchen, welches heldenmüthig gegen den Halbmond zu kämpfen begann, sahen dann ein kleines Fürstentum, welches durch die politischen Einflüsse eines großen Kaiserthums aus den Kriegspfad gegen die Türken trat, wir sahen aber auch die Türken, die von der ganzen Welt als lebensunfähig betrachtet wurden, wieder zu neuem Leben angefaßt und energisch dem Feinde die Zähne weisen.

Freilich gibt es noch welche, die sich die schönsten Friedensbilder vorkaufeln und die Sache als einen bloßen Fehdekrieg behandeln wollen.

Sie kann einschläfert aber einmal muß doch der ganze gordische Knoten zerhauen werden.

Hier wimmelt es jetzt von Fremden, und ist uns besonders die ungarische und polnische Nation stark vertreten.

Kennen Sie meine Verehrtesten die Weiden so recht genau, entzückt Sie ihr Genie, und sind gerade die Werke dieser Koriphäen es, die Ihnen in Stunden der Muße Anregung bieten und geistige Erhebung?

Es ist das, ich bin es mir bewußt, eine delicate Frage, die ich im Zweiggespräche kaum mich trauen würde an einen der anwesenden Hörer, am wenigsten aber an eine der liebenswürdigen Hörerinnen zu stellen, denn zumal im letztern Falle graute mir vor dem Blicke niederbuckelnder Verachtung aus schönen Augen über sehr einem geferrischen Zweifel.

Dem ganzen geehrten Auditorium gegenüber darf ich es mir wohl eher erlauben, zumal da ich auf die Immunität eines vom löblichen Gewerbe-Vereine freundlichst assistirten und tauglich befundenen Vortraglers poehnd, die Prærogative eines Ratheders, trotz meines unglücklichen Natursehlers, kein Professor, ja nicht einmal ein Doctor zu sein, ansprechen kann und weil ich voraussetze, Sie lassen mich in meinem Geschwäge ebenso ungehindert fortfahren, wie die zuhörende Menge den Pastor in der Kirche, wenn der sie auch noch so herb abfanzelt, ein Fall, welcher mich in nichtkatholischen Erbauungshäusern nicht so selten vorkommen soll; aus eigener Erfahrung weiß ich das freilich nicht.

Notiz.

(Meger-Sänger.) Niederland beherbergt seit einigen Tagen zehn seltsame Gäste. Es sind dies frühere Sklaven, welche in den vornehmsten Städten als Sänger auftreten, um das Fortbestehen der Jubilée-Gall in Nashville zu sichern.

diesen Herren verließ freudig sein Vaterland und ließ sich durch glänzende Versprechungen hieherlocken, und sitzt nun hier, brod- und obdachlos, sich selbst und seinen Landsleuten zur Last fallend, ohne in seine Heimat zurückkehren zu können.

Er, der einstige österreichische Officier, der es gewohnt war, der tonangebende zu sein, und eine der ersten Rollen im gesellschaftlichen Leben zu spielen, opfert z. B. seine Stelle als Oberleutnant, um hier als Hauptmann oder gar als Major eine Stelle zu erhalten.

Würden ferner die betreffenden Fremden die Kenntnis der türkischen Sprache besitzen, so wäre es dennoch leichter, so aber ist es der Regierung durchaus nicht zu verargen, wenn sie bloß Leute nimmt, die die Kenntnis der Landessprache besitzen, denn was will ein Commandant thun, wenn er sich nicht mit seinen eigenen Leuten verständigen kann.

Darum möge sich keiner auf türkische Versprechungen einlassen, und mögen diese paar Zeilen denen zur Abschreckung dienen, die es noch im Sinne haben sollten, in die Armees des Propheten einzutreten.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. März.

Der kön. ung. Justizminister hat den Debaer Gerichtsanzwält Anton Barabi, über dessen eigenes Ansuchen, nach Rabober Bezirksgerichte überlegt.

(Zum Feiern vortage.) Eine größere Versammlung fand gestern unter dem Vorsitze des Obmannes der freiwilligen Feuerwehr Dr. Lindner in einem Hörsale der Rechtsakademie statt.

Wir verzeichnen mit Anerkennung den Beschluß, daß bei Gelegenheit dieses Festes auch eine Ausstellung von Erzeugnissen hiesiger Gewerbleute in das Programm genommen worden ist.

In dieser Versammlung enunczierte der Vorsitzende auch das Resultat der von den einzelnen Comitès vollzogenen Constatuirung. Das Festcomitè wählte zum Obmann Franz Schreiber, zum Schriftführer Dr. Jökkel, das Wirtschaftscomitè Johann Habermann und Kaufmann Zeibig, das Ausstellungscomitè Karl Schöcherer und Martin Schuster, das Quartiercomitè Daniel Melzer jun. und J. Kromholz.

(Das Tanzkränzchen in der „ungarischen Krone“, welches gestern stattfand, war ebenso trefflich arrangirt, als anmuthig. Die Jugend hatte sich dort Anbezogen gegeben mit dem harmlosen Vergnügen und diese Verbindung ist immer eine gelungene.

(Musikvereinconcert.) Das erste diesjährige Concert unjeres Musikvereines, welches am 10. d. stattfand, war eine sehr gelungene Aufführung und konnte sich getrost an die Seite stellen den bessern unter seinen Vorgängern.

Die Duvertüre zu „Coriolan“ von Beethoven wurde trefflich exequirt, doch wollte es uns nie und da bedenken, als ob zwei von den Primgeigern dem Tacetstode des Dirigenten vorausgeit wären. Die drei schottischen Volkslieder, für Chor arrangirt von Max Bruch, wurden ohne irgend welche Begleitung, ausgezeichnet vorgelesen und verdienten den größten Beifall. Schade, daß sich der p. t. Publicus dieser wirklich tüchtigen Leistung gegenüber so kühl verhielt. Die beiden Duette von Joh. Brahms für Sopran und Alt, beziehungsweise für Tenor und Bass wurden von zwei bewährten Kräften des Vereines vorgelesen; allein die für gut befundene Modification des Autors, resp. die Ummwandlung der Alt- in eine Bassstimme erwies sich nicht so wirksam, als man erwartet haben mochte. Das Ave Maria für Sopran solo mit Chor von Fr. Mendelssohn-Bartoldy aus dessen unvollendet gebliebener Oper „Soreley“ ging befriedigend zuammen. Das Clarinetconcert lehrte uns eine neu acquirirte Kräfte der städtischen Kapelle kennen. Wir waren wahrhaft überrascht durch die eminente Leistung und wünschten Herrn W. Josef Heller von Herzen Glück, daß es ihm gelungen, einen so ausgezeichneten Clarinetisten für sein Musikcorps zu erwerben. Das Auditorium fargte denn auch nicht mit seinem Beifall. Auf Schumann's herrliches und gelungen aufgeführtes „Nachtlieb“ für Chor und Orchester folgte für Streichquintett: a) Die Sarabande von Fr. Seb. Bach, b) Menuet von L. Bacherni. Letzteres mußte in Folge stürmischen Beifalls wiederholt werden. Den würdigen Beschluß dieses schönen Concertes machte unseres Meisters Bönidie grandiose Tondichtung „Columbus“ für Chor, Soli und Orchester, welche vorzüglich aufgeführt wurde, auch wohlverdienten Beifall fand.

Heute Abends 7 Uhr liest im Saale „zum römischen Kaiser“ Professor Dr. Stefan Jökkel „über Wissenschaft und Leben“ Eintrittskarten sind Nachmittags von 2—5 Uhr in dem Gewölbe der v. Closius'schen Buchdruckerei und Abends an der Cassa zu bekommen.

Zugleich benachrichtigen wir, daß Professor Dr. Eward Wertheimer seinen Vortrag „über die Heirathsvermittlungen zwischen Elisabeth Königin von England und Erzherzog Karl v. Oesterreich“ nicht Mittwoch den 21. sondern Montag den 19. März abhalten wird.

Das Hermannstädter Sub-Comitè des siebenbürgischen Vereines für Literatur und Cultur des romanischen Volkes hat beschloffen, behufs Beleuchtung der romanischen Unbewußten in der rationalen Bodencultur Zwanzig Männer zu entsenden, welche das Volk in den einzelnen Gemeinden in der Deconomie unterrichten und aneignen sollen. Die ernannten Herren Eugen Viete und D. Comsia haben sich erboten die betreffenden Wandervorträge unentgeltlich zu halten und erhalten dieselben klos die Reiseflohen aus der Vereinskasse vergütet.

In einer fatalen Klemme befand sich gestern auf dem kleinen Ringe eine städtisch gekleidete Frau. Dieselbe hatte sich nämlich in einer Fleischaubel ein Stück Fleisch angeeignet und wollte sich incognito damit entfernen. Der Bankgehilfe sah dieses, wurde sehr verärrmt, verfolgte der sonderbaren Käuferin einige Pfüß, nahm ihr das Fleisch ab und ließ sie dann ihrer Wege ziehen.

Die gestern fällig gewordenen Wiener und Pester Posten sind in Folge einer Schneerewegung bei Solnok erst heute Früh eingetroffen.

Die Klausenburger l. ung. Güterdirection gibt bekannt, daß der Amtssty des Nagybenedek l. ung. Domänen-Fiscalates — in Folge der Verordnung des k. ung. Finanzministeriums J. 3595 l. J. — vom 25. April l. J. an nach Klausenburg verlegt und dieseinnach die Amtsfuction des genannten Fiscalates in Nagybenedek am 24. April l. J. eingestellt wird. Durch diese Verfügung erleidet übrigens der bisherige Wirkungskreis des Fiscalates keinerlei Abänderung.

(Verbrannt.) In Marosvásarhely ließ ein Obstverkäuferin ihr vierjähriges Mädchen und ihren einjährigen Knaben allein zu Hause. Während des Spielens in der Nähe des Ofens fingen die Kleider des Mädchens Feuer; das Kind eilte zur Thüre, konnte dieselbe aber nicht öffnen; auf das herzerweichende Hilfesgeschrei eilte ein vorübergehender Bauerin herbei und drückte die Thüre ein; es war zu spät! Die Kleine lag fürchterlich verbrannt am Boden und starb nach vier Stunden. Der kleine Knabe, welcher im Bett lag, blieb glücklicherweise unversehrt.

(Ein mysteriöse Verpflastungsgeschichte.) Am 6. d. traf in Kronstadt ein romanischer Gendarmarie-Oberleutnant

nebst Womisch ein. Der Verpflastungsgeschichte, dessen Vösey de Somo Fall: Der Graf hierüber in Erbst in türkischen Dien Orden ist, von Gendarmerieoffic die österreichische der Verpflastung ist ein noch ganz deutsch, ungarisch, Summe Geldes zu sowohl im Hotel und mit Gendarmen — (Braun Franz Wesselenyi Feuer aus, welches Pferde und Hornvieh — (Musik 8. d. M.: Dem Paganini von Vard vorragenden Wiener würdiges musikalisch in Folge des ehren haben mochte, da d Concerte wiederholt punkt Sarasate thoven's A-moll-Co uns gleich die eige elegischen Vortrage schien. Professor D schäftlichen Kunstfre namencvollen Ausdr die Göttergötter sein — (Ueber d im Bihar'er Co Seit Monaten hält die Bevölkerung in anfälle mit ganz un hieß es, daß man zu von einem Resultate suchte die Mäuler gen schreinen der mitterwe auszuweichen. Wenn — ihrer Aufgabe ent einen Commissär nicht Verfügung stellen.

(Ein Opf Berliner „Germania“ die sich als Erbberb nannt, als Präsidenten organisiert, ein Meeting statlet, viel guten Will doch wenig Geld erlitten. Vor me Serbe, ein wahrer, le fenen Grabe, das ihm vielen fürstlichen M wunderbare Weise entg Italien gerettet hatte ganz mittellos, zu Fuß dem Dpfer der entsetz und beßloß, demselben Das „Wie“ war bald kleidet, erhielt ein Han und äußerer Agent der tum des Comitès und von allerhand der für gegen die ungeschulden ten. Den Comitè-Mitgl haß wuchs von Tag zu die Erzählungen des S liefern sollte. Schon k auf von 100,000 Gren würde. Doch als Alles Druckbogen corrigirt, Dren der Comitè-Mitgl emplar eines von den ein Individuum, welches Legation gebiet und do wissend, sich dem Erbto

(Selbstmord) Pariser „Figaro“ läßt Samstag fand man auf Leichnam Pettithan's, ein Beamte hatte einen Selbst namhafter Summen auf Antes zu Schulden kon Monaten mit der Unter die hienste der „Bonno E 500,000 Francs gestohlen Gendarmen in ihre We unter denen sich 80,000 Die Gendarmen brachten Begleitung machte die Tribunalis zu hinterlegen, Instruction Nöthige in se lebte der Untersuchungsrich zu, und er ließ für seine ach Monaten verlangte de Pettithan behauptete, die nicht so roß zu Ende monolithen Urlaub“, be viermal erneuert, ohne da einem Monate wurde der an an seine Stelle kam darauf, daß Pettithan seine hatten habe. Da gab es Francs waren verschunnen

(Erlaß in G Aus Florenz wird geschrieb weile der Kaiserin Eugenie k meister den Wunsch ausgedr „rei Duomo“ einmal bei ten Genus eines solchen wollen. Diesem Wunsche lo 28. v. M. nach, und wer

